

Erfahrungsbericht:

Global Studies Programme/MA Social Sciences – Zielland: Argentinien – Zeitraum des Auslandsaufenthalts: 15.02.23 - 22.03.23 – Gastuniversität: gab es so nicht, aber mein Betreuer und meine Universitäre Verbindung ist die FLACSO Buenos Aires - ARG-2023-D10SA-w

Ich bin für einen fünfwöchigen Forschungsaufenthalt nach Argentinien gereist. Ich kannte zu dem Zeitpunkt sowohl das Land als auch die Sprache sehr gut und hatte persönliche Beziehungen im Land und insbesondere in der Stadt, in der ich mich hauptsächlich aufgehalten habe: Rosario. Dort habe ich die meiste Zeit verbracht und bin (durch meine Forschungsfrage bedingt) für kürzere Zeit nach Paraná und Victoria gereist. Ich in den letzten zwei Jahren insgesamt acht Monate vor Ort und dementsprechend vertraut mit der Umgebung, Kultur und auch mit der aktuellen sozialen und v.a. wirtschaftlichen Situation. Ohne dieses Vorwissen und die persönlichen Beziehungen wären die fünf Wochen Aufenthalt mit Sicherheit viel zu kurz gewesen und hätten eine sehr viel intensivere Vorbereitung gebraucht – was während dem Prozess des Verfassens der Masterarbeit wohl sehr aufwendig gewesen wäre. Durch die persönlichen Kontakte und deren Hilfsbereitschaft musste ich mich weder um Wohnung oder Miete kümmern. Des Weiteren hatte ich einen sehr hilfsbereiten Zweitbetreuer meiner Masterarbeit vor Ort, der mir den Untersuchungsfall gut kannte und mir immer schnell geantwortet und gerne geholfen hat. Diese Betreuung ergab sich aus der Struktur meines Studiengangs: ich habe in meinem zweiten Mastersemester an der FLACSO Buenos Aires studiert. Insofern hatte ich auch schon akademisches Wissen in Bezug auf Argentinien musste deshalb auch eine:n Zweitbetreuer:in von dieser Universität auswählen. Da ich auch einen argentinischen Mastertitel bekommen werde, war ich froh darum auch meine Arbeit über ein Thema zu schreiben, was in diesem Land verortet ist.

Das heißt alles in allem, dass meine Vorbereitungen sowie die vor Ort entstehenden Kosten minimal waren. Da das Gesundheitssystem in Argentinien öffentlich und frei zugänglich für jede:n ist, habe ich nicht einmal eine Krankenversicherung abgeschlossen. Bei meinen letzten Besuchen hatte ich eine Auslands-Krankenversicherung, jedoch hat sich bei meinen tatsächlichen Ärztin/Arztbesuchen (für Impfungen) niemand für diese Versicherung interessiert. Jedoch hätte ich, im Nachhinein betrachtet, meine Interviews vor der Reise schon besser vorbereiten können. In den sozialen Medien hätte ich schon vor der Reise Gruppen und Personen kontaktieren können und mir damit vor Ort Zeit gespart.

Um im Kontext der Forschung mit Menschen, in meinem Fall Interviewpartner:innen in Kontakt zu treten hilft Instagram als meinem Eindruck nach meistverwendete Plattform. Wenn man persönliche Nummern bekommt, dann läuft die Kommunikation meist über WhatsApp. Am besten helfen jedoch Vermittlungen über persönliche Kontakte. Je kleiner die Stadt, desto vernetzter sind die Menschen. Es hilft also immer, nach Kontakten und Weiter-Vermittlung zu fragen. Kann man bei der Kontaktaufnahme eine Person als Referenz angeben, hilft das meiner Erfahrung nach sehr das Eis zu brechen und eine gewisse Skepsis zu Beginn der Kommunikation abzubauen. Jedoch muss man mit Geduld an die Kommunikation und mögliche Verabredungen zum persönlichen Treffen heranzugehen. Die Zeit dreht sich in einem anderen Rhythmus und Verbindlichkeit von Verabredungen variiert von Ort zu Ort. Meine Erfahrung war zum Beispiel, dass es in kleineren Orten sehr viel leichter war sich bald nach der Erst-Kommunikation zu treffen während Personen in der größeren Stadt oft sehr beschäftigt und gestresst waren und es öfter länger gedauert hat einen Termin zu finden oder es eher zu Absagen kam. Jedoch waren alle Personen, mit denen ich gesprochen habe einwandfrei damit einverstanden dass ich das Interview aufnehme und die Prozesse waren – wenn einmal in Gang gekommen – sehr unkompliziert und unbürokratisch.

Qualitative Interviewforschung ist ein sehr dynamischer Prozess, der je nach Forschungsfrage und Methodologie eine mehr oder weniger flexible Herangehensweise einfordert. Eine gewisse Frustrationstoleranz im Forschungsprozess ist sehr wichtig. Ich konnte nicht mit allen Menschen bzw. Gruppen sprechen, mit denen ich gerne gesprochen hätte und musste mich im Prozess damit zufrieden geben und das Forschungsvorhaben in gewissen Punkten anpassen. Mein Anspruch war aber nicht eine perfekte, methodologisch einwandfreie Forschung durchzuführen (was m.E. im Rahmen einer Masterarbeit auch nicht erwartet werden kann), sondern die Schwachstellen der Arbeit darzulegen und zu reflektieren. Jedoch konnte ich sehr viele Interviews führen und viel, gutes und inhaltsreiches empirisches Material generieren und bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Ich bin außerdem sehr dankbar über die Hilfe, die ich vor Ort erfahren habe.

Einen typischen Wochentag gab es also in meinem Fall nicht. Zu Beginn habe ich vor allem viele Nachrichten geschrieben und nur alle zwei, drei Tage ein Interview geführt und sonst weiter an meiner Thesis oder der Transkription der schon geführten Interviews gearbeitet. Später waren es teilweise an sehr intensiven Tagen bis zu vier Interviews. Insgesamt ist es eine sehr schöne Erfahrung mit verschiedenen Menschen an verschiedenen Orten über ihre Perspektive zu sprechen. Man lernt sehr viel über die Region, die Menschen und ihre Sorgen und auch wenn ich teilweise das Gefühl hatte ich würde Interviewpartner:innen zur Last fallen indem ich ihre Zeit beanspruche, so hatte ich am Ende immer das Gefühl das es doch fast allen Spaß macht intensiv zu reden, wenn ihnen konzentriert zugehört wird.

Jedoch war der Kontext nicht immer unkompliziert. Ferien und Feiertage kamen in meiner Forschungszeit dazwischen sowie zum Beispiel der Weltfrauentag am 8. März, was für eine bestimmte Priorisierung von Zeit und Themen gesorgt hat. Aber viel deutlicher spüren konnte ich zum einen die miserable wirtschaftliche Situation im Land, die Gewalt-Welle durch anscheinend rivalisierende „Narco“-Gruppen in der Stadt Rosario sowie eine (vor allem für die Jahreszeit im frühen Herbst) ungewöhnliche Hitze- und Trockenwelle in der Region. Temperaturen von bis zu 38°C schränken die Arbeit auf subtile Weise ein – sei es wegen der Möglichkeiten sich draußen zu bewegen oder wegen der generellen Müdigkeit die mit der Temperatur einhergeht. Man kann und sollte sich jedoch auf alle Faktoren einstellen und das Verhalten anpassen, auch wenn sie immer wieder eine Herausforderung darstellen können.

Nicht nur die Hitze, sondern das intensive Arbeiten in einer Fremdsprache die ich zwar beherrsche aber in der ich normalerweise nicht studiere noch arbeite, an einem zwar bekannten doch nicht sehr gewohntem Umfeld und mit teilweise aufwühlenden Informationen (Klimakatastrophe, Verschmutzung etc.) sind weitere Faktoren die zumindest in meinem Fall eingefordert haben, dass ich viel schlafe. Das ist mir bereits während anderer Auslandsaufenthalte aufgefallen und es scheint mir wichtig, dass man in einer Situation, in der man besonders gefordert ist, auch darauf achtet sich selbst nicht zu überfordern – auch wenn das wie in meinem Fall zum Beispiel bedeutet, dass man bis zu neun/zehn Stunden Schlaf die Nacht und eine siesta am Nachmittag braucht.

Die Erschöpfung entsteht natürlich auch durch die intensiven Lernprozesse die mit so einen Forschungsaufenthalt verbunden sind. Für die Sprachkenntnisse ist so ein Aufenthalt und noch viel mehr eine Interviewforschung in der Fremdsprache eine intensive und sehr fruchtbare Übung die mich sprachlich sehr weiter gebracht und meine Sprachkenntnisse vertieft hat. Das gleiche gilt für die Kenntnisse über die Region generell und das Forschungsthema an sich. Ich habe aber auch viel über den Forschungsprozess an sich gelernt, von den Formen der Kontaktaufnahme über die Interviewführung, die ständige Reflektion über die eigene Rolle als Forscherin und die Art und Weise wie das eigene Handeln die Daten beeinflussen und vieles mehr. Bzgl. des Lerneffekts und der Vorbereitung auf Berufe in der sozialen Forschung ist ein solcher Forschungsaufenthalt ein sehr wichtiger und guter Schritt. Der Aufenthalt hat mir die Möglichkeit gegeben intensiv und selbstständig

zu forschen und mir eine Erfahrung ermöglicht, die im Prozess des Studiums der Sozialwissenschaft sehr fruchtbar ist.

Für einen Masterstudiengang wie Global Studies, in dem der internationale Austausch und das Reflektieren über globale Zusammenhänge und Machtbeziehungen ein sehr zentraler Bestandteil sind, würde ich einen solchen Forschungsaufenthalt unbedingt weiterempfehlen. Es ist aber ein sehr fordernder Prozess, insbesondere während des Prozesses des Verfassens der Masterarbeit. Die Bewerbung ist aufwändig, die Reise(vorbereitung) und das Ankommen vor Ort aufwändig und die Forschung fordernd. Wenn man den Kontext nicht so gut kennt und kein soziales Netz vor Ort hat, würde ich unbedingt eine intensivere Vorbereitung empfehlen und mir scheint, dass fünf Wochen zu kurz sein könnten. Für mich hat die Zeit gerade so gereicht aber ich hätte gerne mehr Zeit gehabt um mit weniger Hast zu forschen.

Ich bedanke mich sehr für die Unterstützung der Universität und wünsche allen Studierenden, die diesen Text in Vorbereitung auf die eigenen Reise lesen alles Gute und viel Erfolg!